

**BRITTA
BOLT**

**DAS BÜRO
DER EINSAMEN
TOTEN** DER ERSTE FALL
FÜR PIETER POSTHUMUS



**ROMAN
HOFFMANN UND CAMPE**



Schicksale. Eine Frau über neunzig, im Altenheim Zonhof. Ein typischer Fall: Demenz, Freunde und Bekannte alle schon tot. Sie war nicht verheiratet gewesen, daher gab es wahrscheinlich auch keine Familienangehörigen. Ein paar öde Telefonate, dann ein stilles Begräbnis mit ein paar alten Omis aus dem Heim.

Der zweite Tote hatte allein in einer Wohnung im Osten der Stadt gelebt, in der Madurastraat. Nachbarn hatten den Gestank gemeldet. Seit einer oder zwei Wochen tot. Die Wohnung war wahrscheinlich abbruchreif. »Ein richtiger *Saustall*«, hatte die Frau vom

Sozialamt am Telefon gesagt. »*Berge* von Müll. Überall Kartons, haufenweise Plastiktüten, eine ganze *Flut* von Zeitungen. Das können Sie sich gar nicht vorstellen!« Oh doch, das konnte er. Posthumus kannte solche Typen zur Genüge. Der absolute Albtraum, wenn man nach einem Testament, nach Kontoauszügen oder einer Versicherungspolice suchen musste – irgendetwas, das einen Hinweis auf noch lebende Freunde oder Familienangehörige geben konnte oder darauf, ob Geld für die Bestattung da war. (Bei den vielen Kürzungen heutzutage wurde die

Stadtverwaltung immer knauseriger.)
Nein danke.

Doch der dritte Fall faszinierte ihn. Bart Hooft, ein jüngerer Mann. Nun ja, Ende vierzig, also etwa sein Alter. Typ Einzelgänger mit Depressionen. Hatte als Untermieter in einer kleinen Mansarde gelebt und sich dort erhängt. Kein Abschiedsbrief, aber das war nicht weiter ungewöhnlich. Augenscheinlich keine Unstimmigkeiten – die Polizei hatte den Fall als Selbstmord abgeschrieben. Der allzu muntere Jungpolizist vorhin am Telefon hatte ihn darüber informiert. Allerdings wusste der Wohnungsbesitzer nichts

über irgendwelche Angehörige oder Freunde. *Das* war ein Fall ganz nach Posthumus' Geschmack.

»Also gut, dann die Mansarde«, lächelte Alex.

Posthumus nickte. »Für mich ist das der Sinn dieser Tätigkeit«, sagte er. Er hatte sich den Job nicht ausgesucht. Ebenso wenig hatte er vorgehabt, bei seiner vorigen Abteilung, der Internen Revision, aufzuhören, die über die Einhaltung professioneller Standards wachte und Dienstvergehen verfolgte. Das war jetzt neun Monate her. Eine diskrete Versetzung in eine weniger wichtige Abteilung. Das Verhältnis zu seinem

Chef war schon länger schwierig gewesen. »Unkooperativ, nicht teamfähig«, lautete das offizielle Urteil über Posthumus. Er konnte einfach nicht loslassen. Vor allem nicht in Sachen Korruption. Wenn seine Kollegen einen Fall schon längst ad acta gelegt hatten, stieß Posthumus oft auf eine einzelne Unstimmigkeit – nicht einmal einen eklatanten Widerspruch, eher etwas, das nicht so ganz ins Bild passte. Allzu häufig hatte er auf eigene Faust ermittelt, hatte nachgebohrt, aber nichts zutage gefördert. Er sprengte Zeitvorgaben und stand im Ruf, sich zu verzetteln und sinnlose Recherchen anzustellen.